

Arbeit an einer Geschichte der Landwirtschaft

Einleitung

Das hintere Zillertal, insbesondere das Gebiet um Mayrhofen war immer schon eine von der Landwirtschaft geprägte und von ihr lebende Gegend. Es gab keine oder nicht nennenswerte Vorkommen von Erzen oder Mineralien, daher auch keine Kleinindustrie und somit waren die Bewohner zu ihrem Unterhalt auf ihren Grund und Boden angewiesen. Erst sehr spät, nämlich gegen Ende des 19. Jh. brachte der Fremdenverkehr neue Erwerbs- und Berufszweige.

Diese Arbeit soll auch eine Würdigung des Bauernstandes werden.

Erste Urkunden

In den Urbaren des Erzstiftes Salzburg sind um 1350 einige Schwaighöfe im Zillertal und in unserer Gegend verzeichnet. Diese Schwaighöfe waren dem Erzstift abgabepflichtig, denn die Grundherrschaft war eben dieses Erzstift, der Landesherr der Salzburger Erzbischof als Reichsfürst. Der Bauer war also nur Besitzer, nicht Eigentümer. Die Abgabe wurde in Form von Käse, seltener als Wein- oder Kornlieferung geleistet, später wurden diese Zinse in Geldwert umgewandelt. In der Regel musste ein Schwaighof 300 Käse pro Jahr abliefern, was ungefähr einem Drittel der zu erwirtschaftenden Güter entsprach. Ein Käse war aber nach dem Gewicht etwas ganz anderes als heute, nämlich nur ca. $\frac{1}{2}$ Kilo schwer. Die durchschnittliche Milchleistung eines Rindes wird mit 1500 – 2000 l angenommen. Das ganze waren sog. Erblehen, d.h., der Nachfolger konnte den Hof ohne langwierige Verhandlungen mit dem Grundherrn übernehmen. Meistens gingen die Höfe ungeteilt an den Erben über, im 15. Jh. ist jedoch auch die Teilung in Hälften, Drittel oder sogar Sechstel üblich geworden. Der als Zinslast vorgeschriebene Wein wurde in Südtirol gegen Käse eingetauscht und der Transport erfolgte hin und zurück über die Jöcher. Die Instandhaltung der Brücken oblag z. T. einem Hof, so wird dem Hof Dornau die Pflicht, den Steg über den Bach Instandzuhalten, der Zinslast angerechnet.

Wenn man versucht, sich die Gegend um Mayrhofen vor etwa 600 Jahren vorzustellen, muss man die Situation gegen Ende des 19. Jh. vor Augen haben. Der Bericht über das Hochwasser von 1878 gibt ein anschauliches Bild. So dürfte der meiste Talkessel eigentlich nirgends von Überschwemmung und Vermurung sicher gewesen sein und nur wenige Lagen in Durst oder Hochstegen oder im Ortsteil Straß waren für Felder und Wiesen geeignet. Besser war es in Haus, Laubichl und Hollenzen und in der etwas höheren Lage im Dorf selbst. Geht man mit offenen Augen im Scheulingwald spazieren, so sieht man heute noch die riesigen Steine, die der Ziller mit sich gebracht hat und kaum irgendwo braucht man tiefer als einen Meter graben und man stößt auf die sog. Bachkugeln. Es war also ein hartes Brot, das die Leute hier der Natur abgerungen haben. Soweit die Forschungen ergeben haben, waren diese Höfe außer der Zinsleistung nur fähig, für den eigenen Bedarf zu wirtschaften, es waren allerdings große Familien und (für heutige Begriffe) sehr viele Dienstboten zu versorgen. Der mittlere Bestand an Rindern war bei einem ganzen Hof bei etwa 30 Stück anzusetzen, ebenso viele Ziegen und Schafe. Zu diesem Thema gibt es ein interessantes Buch, das detaillierte Auskünfte gibt.¹

In diesem Zusammenhang ist festzustellen, dass viele Familiennamen von den Hofnamen abgeleitet sind. Ein Beispiel: Fankhauser stammt von Schwaighof Fankhaus am Schwendberg.

Es hat im Zillertal ja kein Kloster oder einen Adelssitz gegeben und somit sind auch die Aufzeichnungen sehr spärlich und beginnen erst mit den kirchlichen. Erst die Tauf-, Sterbe- und Heiratsbücher geben einigermaßen genaue Auskünfte über die Zahl der Bewohner und deren Berufe. Die **Seelenbeschreibung** von 1742 ergibt die Bevölkerungszahl von 1200 Personen und nur vereinzelt tauchen Berufe wie Schmied, Weber, Fasser, Krämer oder Wurzengraber, Mitdrathtrager und Schnapsbrenner auf. Alle anderen waren Bauern oder

¹ Stolz Otto, Die Schwaighöfe in Tirol, Wissenschaftl. Veröff. d. D.u.Oe.AV, Innsbruck 1930

Knechte und Tagelöhner. Das gibt ein klares Bild von der damaligen Bevölkerungsstruktur. Hie und da wird eine Frau als Schneiderin erwähnt, das dürfte aber fast sicher nur ein Nebenberuf gewesen sein. Die **Häuserzählung** aus dem gleichen Jahr zeigt die geradezu unglaubliche Übervölkerung der Häuser in dieser Zeit, bis zu 20 Personen lebten auf engstem Raum zusammen und ernährten sich von den Erträgen der Landwirtschaft. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn verhältnismäßig viele Leute zeitweise in der Fremde Arbeit suchten und so weit herumkamen.

Ecker-Thau: Neuhaus 7, Baumberhäusl 10, Ernsthäusl 15

Schweinberg: das erste oder Heustadl, dem Brugger gehörig 4, das andere dem Dadermandler

4, das dritte oder beim Fischer 6, Vorwald 6

Hollenzen: Jaggler (2 Teile) 14, Hanser 10, Kumbichler 11, Loyer 11, Dörndler 12, Blattner 5, Steiner 17, Pendler 10, Brugger 16, Simener 10, Dadermandler 10, Ruepper 6, Larcher 15, Schuster, dem Pritzer gehörig 18, Pritzer 9, Veitler 10, Schöttler 6

Laubichl: Schuster zum Brandlergut 15, Brandler 10, Schmider 10, Eberler 14, Gaißer zum Penzinggut 9, Dengger 15, Jakober zum Penzinger 25, Penzing 12

Auf der Wies: zum Schmied 9

Durchtgut 9

Mayrhofen: Widum 2, Lackner 11, Mößner 9, Kramer 7, Oberbichl 25, Unterbichl 20, Veitl (Gasthaus) 15, Ranacher 25, Pürner 9, Böck 23, Schmidt 17

Scheuchling: Plimpf 9, Neuhäusl 8, Tischler 6, Villand 6, Maringer 2 Teile 13

Straße :(dieser Name war damals noch unbekannt) Aichhammer 8, Aichhammer-Badstube 4, Fischerhäusl 6, Kramer 4, Hochfirstl. Jägerhaus 13, Domaner 7.

Zillergrund: Lunach 7, Allbachhitten 6, Allbach 5, Maurach 9, Stöglach 6, Oberkröbas 8, Unterkröbas 6, Schlegleck oder Hacklbrenndt 11, Anlag 7, Pynellen 6.

Hechenstegen: Eberler 8, Oberhaus 10, Zellerhaus, dem Gitschen gehörig 15, Gitsch 14

An der Stillupen: (2 Teile) 28

Schmelzhitten: Durler 8, Oberschmelzer (2 Teile) 22, Unterschmelzer 9.

Haus:Hollaus 15, Freihaus 10, Nißler dem Eberler 9, Eberler 19, Anderler 10, Valtiner 9, Grüner (2 Teile) 17, Parer (2 Teile) 16, Stainer (2 Teile) 18, Stainer-Badstuben 9, Kriemhäusl (3 Teile) 17.

Rauchenwald:Stoffer 5, Stumpfau 10, Badstuben zu Stumpfau 7, Edtlehen 15, Auwitscher 9, Hörmandler 10, Draxler 9, Krimhäusl 6, Jager 7, Sagerhäusl 4

Hollenzbrugg: 9

Kumbichl: Oberkumbichl 12, Unterkumbichl 11, Badstuben zu Unterkumbichl 3

Paißlau: (2 Teile) 16

Handelte es sich also um Lehensgüter, so brachte die Revolution von 1848 auch in dieser Beziehung eine Wandel, denn ab da wurden diese Güter freigestellt, d.h. sie gingen in den alleinigen und ausschließlichen Besitz der Bauern über. Diesbezügliche Urkunden sind in den meisten Häusern vorhanden. Dass diese Freistellung nicht nur Vorteile brachte, liegt auf der Hand. Somit wurde der Bauer sozusagen in die freie Wirtschaft gestoßen, denn die garantierte Abnahme seines Mehrwertes, d.h., was er über seine persönlichen Bedürfnisse erzeugte, war damit erledigt. Der Schutz durch den Grundherren war ebenfalls beendet und damit natürlich auch der Schutz der vielen beschäftigten Dienstboten. Sein Drittelanteil am „Kaufpreis“ belastete den Bauern enorm und durch diese Maßnahme entstand für viele eine fast nicht zu bewältigende Schuldenlast. Auch dadurch ist die in jener Zeit so rasche und zahlreiche Veräußerung der Güter erklärbar.²

² Schober Richard, Von der Revolution zur Konstitution, Univ. Verlag, Innsbruck, 2000

Eine weitere Folge war die erste Vermessung der Gründe. Diese „Feldzeichnungen“ von 1852 waren die Grundlage für die „Urmappe“ von 1856 – der genauen Darstellung der damaligen Besitzverhältnisse in unserer Gemeinde. Alle Urmappen im Bundesland Tirol entstanden innerhalb weniger Jahre. Dieses wertvolle und interessante Dokument liegt in Fotokopie im Archiv der Gemeinde.

Nicht nur die Zeichnungen, sondern auch die Liste der Eigentümer der Bauwerke konnte im Vermessungsamt Innsbruck aufgefunden und kopiert werden.

Was sofort ins Auge fällt, ist die besonders in den Hollenzer- und Laubichler Feldern geringe Breite der Felder. Die mögliche Erklärung dürfte sein, dass man damit jedem Eigentümer immer die gleichen Verhältnisse in Bezug auf Grundgüte und Vegetationszeit geboten hat.

Selbstverständlich war die Urmappe, also das Grundbuch für die steuerliche Bemessung maßgebend.

Die Bevölkerung in Mayrhofen hat sich – soweit eine Statistik vorliegt – wie folgt entwickelt: von 1623 bis zum Beginn der offiziellen Statistiken im Jahr 1869:

1623 610 Personen (Brandberg mitgezählt) 1869 1172 Personen. Dabei ist eine stetige Aufwärtsbewegung erkennbar, die nur um 1837 leicht unterbrochen ist, und sich danach wieder fortsetzt.

Ab 1880 bis etwa 1910 nimmt die Bevölkerung wieder ab und erst danach geht es wieder aufwärts bis zum Ergebnis der letzten Volkszählung 1991, bei der der Stand von 3679 Personen erreicht wird, d.s. 314 % des Standes von 1869

	Gemeinde		Politischer Bezirk		Land Tirol	
	abs.	1869=100	abs.	1869=100		
1869	1.172	100	28.251	100	236.426	100
1880	1.114	95	27.792	98	244.736	104
1890	1.094	93	28.200	100	249.984	106
1900	1.096	94	29.203	103	266.414	113
1910	1.218	104	31.297	111	304.713	129
1923	1.514	129	32.144	114	313.888	133
1934	1.827	156	35.662	126	349.098	148
1939	2.076	177	37.226	132	363.959	154
1951	2.351	201	44.033	156	427.465	181
1961	2.523	215	48.321	171	462.899	196
1971	3.175	271	57.611	204	544.483	230
1981	3.270	279	62.589	222	586.663	248
1991	3.679	314	68.692	243	631.410	267 ³

Interessant ist natürlich in diesem Zusammenhang, wie sich der Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten verändert hat. Dabei kann man davon ausgehen, dass vor 1934 die absoluten Zahlen und die Prozentzahlen wohl etwas höher waren, aber leider nicht mehr festzustellen sind.

1934		1939		1951		1961		1971		1981		1991	
Personen	%	Personen	%	Personen	%	Personen	%	Personen	%	Personen	%	Personen	%
564	31	602	29	573	24	405	16	305	10	176	5	143	4

Die Gründe für diese rasante Abnahme sind mannigfaltig und sollten im Einzelnen noch etwas erläutert werden.

So ist einmal die steigende Produktivität durch die Mechanisierung ein Grund dafür. In einer anderen Zusammenstellung ist z.B. die Zahl der Pferde zu sehen. Pferde wurden nach und nach durch Traktoren ersetzt und somit war fast jede Fläche mit weniger Leuten zu

³ Troger Ernest, Bevölkerungsgeografie des Zillertales, Schlernschriften Nr. 123, Univ. Verlag Ibk., 1954
ÖSTAT, Ausgabe 1992

bearbeiten. Daneben war auch in den Ställen die fortschreitende Mechanisierung eine wesentliche Erleichterung.

Ganz gewiss war der Fremdenverkehr mit den vielen neuen Arbeitsplätzen der entscheidende Faktor für die Umstrukturierung im Arbeitsmarkt.

Die in der obigen Tabelle angegebenen Zahlen beziehen sich auf die Wohnbevölkerung, in der natürlich auch die Zugezogenen enthalten sind. Es wäre aufschlussreich, wenn man wüsste, wie sich die Verhältnisse bei den hier Geborenen verhalten. Dies ist selbstverständlich nicht zu eruieren, sie dürften sich aber schon ähnlich verhalten. Hiezu gibt es eine Diplomarbeit der Zillertalerin Nicola Fankhauser.⁴ In dieser Arbeit sind auch Vergleiche der Betriebsgrößen, der Verteilung der Anbauflächen, Entwicklung der Viehstände u.v.m. enthalten, die jedoch in diesem Rahmen nicht abgehandelt werden können.

Vielmehr möchte ich versuchen, in Gesprächen mit den einheimischen Bauern Dinge ans Tageslicht zu bringen, die in offiziellen Abhandlungen oft vernachlässigt werden.

Vielleicht gelingt es auch, politische Entwicklungen darzustellen, jedenfalls so weit sie in der Erinnerung heute noch lebender Personen vorhanden sind.

Vorerst aber lohnt es sich, einen Blick in alte Aufzeichnungen zu werfen, die sich u. a. mit der Landwirtschaft beschäftigen.

Ritter Ehrenbert von Moll, der Pfleger in Zell hat in seiner Handschrift „Beschreibung deß Zillerthals“ ausführlich beschrieben, was hier angebaut und welche Tiere gehalten wurden. Die Handschrift stammt aus dem 18./19. Jh. und ist im Original in der Bibliothek St. Peter in Salzburg archiviert.

Wieweit sich die Beschreibungen aus dem ganzen Zillertal mit der des Gebietes um Mayrhofen decken, kann nicht beurteilt werden, im Großen und Ganzen werden sie wohl auch hier zutreffend sein. So schreibt Moll, dass ganz vorzügliches Gras für die Viehweide wächst und hier Kühe und Schafe außerordentlich gut gedeihen, auch deswegen, weil sie im Sommer auf die Almweiden getrieben werden. An Getreide wächst Weizen, Roggen und etwas Hafer, an Wurzelgewächsen geraten die Steckrüben gut und die Erdäpfel. Viel Obst gibt es und ein Teil davon wird zu Branntwein verarbeitet.

Ein Zitat aus dieser Schrift: *...eine der fruchtbarsten Gegenden des oberen Deutschlandes heißen; die Gewächse, das Vieh und alle Produkten, die Menschen selbst nicht ausgenommen, sind von vorzüglicher Kraft und Stärke. Die Fruchtbarkeit erstreckt sich von den untersten Böden bis auf die höchsten Bergesspitzen; woran aber nicht allein Natur, sondern auch Fleiß und unverdrossene Arbeit und unausgesetztes Düngen Anteil hat, wie hernach gesagt werden soll. Die Saat gibt 8 bis 10, auch 15 und 20-fachen Samen, das Vieh gibt nicht sowohl viele als kräftige Milch und der Loden, von der hiesigen Schafwolle wird von den Ausländern teurer als ein anderer bezahlt; ein gleiches ist von dem Flachs und Honig zu sagen und von den Früchten schon erwähnt worden.* Im weiteren wird auf die Zahlen der Ausfuhr von Holz, Vieh, Käse, Schmalz, Häuten und Branntwein sowie anderen Erzeugnissen des Zillertales verwiesen. Es steht also fest, dass schon gegen Ende des 18. Jh. die Ausfuhr von landwirtschaftlichen Produkten ein wichtiger Erwerbszweig der hiesigen Bauern war.

In der Schrift wird auch die Milchleistung der Kühe angegeben, so wurde durchschnittlich pro Kuh und Melkzeit ein Napf = 4 l gemolken, also etwa 8 Liter am Tag.

In seinen Naturhistorischen Briefen von 1785⁵ beschreibt Moll eine Wanderung von Zell nach der Alpe Schwarzenstein und gibt hoch interessante Einblicke in die Almwirtschaft. Daraus einige Zitate. In Breitlahner wurde Butter, Käse und Schotten der Almen aus dem Pfitsch- und Zemmgrund gesammelt und erst im Herbst herausgebracht. *Nun trägt so ein Mann, wenn er eine Herde von ungefähr 30 Kühen zu besorgen hat, eine Last von 92 Pfund auf seinem Rücken: ich nehme die Butterkugel von 30 Kühen zu 14 Pfund, den Käs zu 20 Pfund, die*

⁴ Fankhauser Nicola, Der Sozialökonomische Strukturwandel in der Landw. des Zillertales, Dipl. Arbeit, 1999

⁵ Karl Ehrenbert von Moll, naturhistorische Briefe über Österr.,..., Salzburg 1785 Original im Besitz d. Chronik

Schotten zu 12 Pfund. Nun habe ich die Maße gering angenommen, in den besten Wochen – sie sind um Jakobstag – wiegt die Butterkugel von 30 Kühen 16 – 17 Pfund.

Eine weitere interessante Quelle ist die Beilage „Alt-Zillertal“ zur Heimatstimme. Univ. Prof. **Dr. Adolf Günther**, der Vater des nachmaligen Mayrhofner Arztes Dr. Hans Günther schreibt hier über die Wirtschaft des Zillertales um 1809.

Wie Prof. Günther mehrfach betont, sind die aus der damaligen Zeit vorliegenden Statistiken nicht unbedingt aussagekräftig, weil sie sich auf das ganze Zillertal und zum Teil auf das ganze Unterinntal beziehen. Man kann aber doch einiges daraus ableiten. So fällt auf, dass der Anteil an Ackerboden im Vergleich zu heute viel größer war, weil man wegen der fehlenden Verkehrswege alles selbst anbauen musste. In der Viehhaltung errechnet Prof. Günther das Verhältnis der Tiere auf je 1000 Einwohner. Das ergibt 289 Kühe, 445 Schafe und 71 Schweine bei einem Gesamtrinderbestand von ca. 5700 Stück (inkl. Stieren und Kälbern). Noch etwas muss man bei diesen Zahlen in Betracht ziehen: es war auch eine „Besatzungszeit“, d.h. das Land war Baiern angegliedert und somit wurde auch beschlagnahmt und requiriert, was zur Folge hatte, dass bei den Erhebungen durch die Behörden manches Tier unterschlagen wurde.

Um von der alten Zeit einigermaßen verlässliche Daten zu erhalten, muss man natürlich auch die Landeskunde Tirols von **Staffler**⁶ und die Geschichtskunde des Zillertales von **Stolz**⁷ heranziehen.

Bei Staffler sieht man recht detaillierte Berechnungen über den Milch- und Butterertrag in der Landwirtschaft Tirols und er schreibt:daß viele Landbezirke über die Befriedigung ihrer eigenen, selbst nicht geringen Bedürfnisse, aus den Milcherzeugnissen bedeutende Summen gewinnen. Aus dem Zillertal kommen jährlich 600 Zentner Butter zum Preis von 38 fl. und 240 Zentner Käse zum Preis von 10 fl., was einen Gesamterlös von 25800 fl. gibt.

Stolz schreibt: Die Bauern des Zillertales erzeugten an Butterschmalz und Käse so viel, daß sie über ihren Eigenbedarf regelmäßig gewisse Mengen im Tale selbst und außerhalb desselben verkaufen können, ferner auch Schlacht- und Zuchtvieh, besonders Kälber und Rinder. Darauf beruhte ja die schon seit dem 12. Jh. beurkundete Pflicht der Zillertaler als Grundzins Wein, den sie im Etschland jährlich einhandelten, und eine Steuer, wie später auch jenen Grundzins in Geld zu leisten.

Noch etwas fällt auf: in der zweiten Hälfte des 19. Jh. hatten die Fürsten Auersperg und Fürstenberg die Jagd in den Gründen gepachtet und kauften große Alm- und Astenflächen dazu oder pachteten sie von den Eigentümern. Das kann eigentlich nur bedeuten, dass zu dieser Zeit der Nutzen aus der Landwirtschaft nicht so groß war und die Verpachtung oder der Verkauf mehr einbrachte.

Aus den verschiedensten Quellen kann man ersehen, dass die Landwirtschaft eine recht wechselhaft funktionierende Wirtschaft war, allerdings gerade in unserem Tal und noch mehr im Hinteren Zillertal fast eine Monopolwirtschaft. Im Wählerverzeichnis der Gemeindewahlen 1870 sind neben den Ehrenbürgern und der Geistlichkeit nur 2 Wirte verzeichnet, die aber selbstverständlich ebenso Bauern waren wie der große Rest der Wahlberechtigten. Das hatte natürlich zu gewissen Zeiten riesige und bedrohliche Nachteile u.zw. immer dann, wenn es zu schweren Störungen kam. Und der Gründe gab es gar viele. So wird in der Geschichte von Heuschreckenschwärmen berichtet, von Pest und anderen Krankheiten, von extremen Klimaschwankungen, von Heeresdurchzügen, bei denen die Soldaten das Vieh raubten und die Felder verwüsteten und nicht zuletzt von Kriegen, unter deren Folgen alle zu leiden hatten.

⁶ Staffler, Johann Jakob, Tirol und Vorarlberg, Felician Rauch, Innsbruck 1839

⁷ Stolz, Otto, Geschichtskunde des Zillertales, Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1849

Am 18. November 1906 wurde in Mayrhofen der Viehzuchtverein Mayrhofen I gegründet. Gleichzeitig wurde der Ankauf des Zuchtstieres um 854 K. getätigt. Gründungsmitglieder waren: Johann Kreidl, Vitus Geisler, Michael Oblasser, Georg Kröll, Josef Schneeberger, Johann Moigg, Ludwig Wildauer, Friedrich Dengg, Josef Oblasser, Georg Oblasser, Johann Hundsbichler, Jakob Kröll, Simon Fleidl.⁸

Und damit kommen wir unserer Zeit näher. Gerade 90 Jahre ist es her, als der Kaiser zum Krieg aufrief und alle, sogar der Bauernbund begeistert waren. Dass nicht, wie vorausgesagt, alle zu Weihnachten wieder zu Hause waren, konnte niemand vorher wissen. Aber durch die Einberufung aller Männer zwischen 15 und 65 war die Heimat aller Arbeitskräfte beraubt. Kälber und Kühe wurden vom Militär als Verpflegung requiriert, die Pferde zum Zugdienst eingezogen. Die Blockade des Kontinents tat noch ein übriges und so kam es in den Kriegs- und Nachkriegsjahren, also zwischen 1914 und 1920 zu Hungersnöten in Österreich, von denen natürlich das Zillertal nicht ausgenommen war. Ungerechte Verteilung der wenigen vorhandenen Lebensmittel schuf viele Misstimmungen und für die Gemeinde war die Situation wirklich nicht leicht zu bewältigen. Auch dazu gibt es umfangreiche Literatur. So z. B. die Protokolle der Gemeinde aus diesen Jahren. Immer wieder musste die Gemeinde den verschiedensten Verordnungen und Gesetzen Gültigkeit verschaffen und auch im Ort selbst für die möglichst gerechte Verteilung der landwirtschaftlichen Produkte sorgen.

Was ging in der Landwirtschaft ab 1938 vor?

Die politische Seite, bzw. die Einstellung der Bauern zur NSDAP spielen hier keine Rolle, denn persönliche Präferenzen oder Ablehnungen wurden zu jener Zeit auch in anderen Bevölkerungskreisen sehr selten offen geäußert, es sei denn man gehörte zu den sog. Illegalen.

In den hektischen Monaten nach dem Anschluss versuchten die Nationalsozialisten, das Misstrauen der Bauern zu zerstreuen und versprachen ihnen großzügig, die Schuldenlast zu lindern. Die Bauern waren durch die lang anhaltende Krise Österreichs schwer unter Druck geraten. Ende März verkündete der österr. Landwirtschaftsminister das Ende der Zwangsversteigerungen von Höfen an und verabschiedete sechs Wochen danach die Entschuldungsverordnung. Danach konnten die Bauern ihre Schulden tilgen, indem sie ein langfristiges Darlehen aufnehmen konnten, das in 50 Tilgungsraten zurück zu zahlen war. Schwerer wurde es der Landwirtschaft durch das neue Erbhofgesetz gemacht, das Höfe ab einer Grundstücksgröße von 7,5 ha nicht mehr teilbar und veräußerbar machte. Außerdem durfte ein Erbhof nicht belastet werden. Mit der Einführung des Reichsnährstandes übernahm eine Bürokratie das Ruder, die es für die ganze NS-Zeit nicht mehr aus der Hand gab. Folge: die Schlachtung, der Anbau und der Verkauf waren strengen Kontrollen und Vorschriften unterworfen. Durch den Krieg und die Einberufung der wehrfähigen Männer war natürlich auch die Produktivität schwer beeinträchtigt, durch die spätere Einbeziehung von Kriegsgefangenen wurde die Misere nur zum Teil behoben. Wie aus vorhandenen Listen belegbar, waren auch in Mayrhofen ziemlich viele Gefangene in der Landwirtschaft zwangsweise tätig.

Gegen Kriegsende waren sehr viele Bombenflüchtlinge bei uns und verschärften die Mangelsituation noch. Hamsterkäufe und Tauschgeschäfte waren ziemlich alltäglich, obwohl sie eigentlich verboten waren. Erst mit der Heimkehr von österr. Kriegsgefangenen und der Entlastung auf dem Arbeitsmarkt sowie der Abreise von Flüchtlingen und Kriegsgefangenen in ihre Heimatländer traten langsam wieder normale Verhältnisse ein.

⁸ Protokollbuch des Viehzuchtvereines Mayrhofen I, Band I 1906 bis 1953.

Nach dem Krieg bis in die neueste Zeit

Schon bald setzte eine Entwicklung ein, die sich verstärkt bis heute fortsetzt, nämlich der massiv einsetzende Fremdenverkehr. Das brachte auch und gerade für den Bauernstand große Umwälzungen mit sich. Zuerst, in den Fünfzigerjahren waren die Fremden auf den Bauernhöfen eher selten und für die Landwirte eher eine bescheidene Zuverdienstmöglichkeit und erst allmählich wurden Bauern in größerem Umfang Vermieter und Gastwirte, ja sogar Hoteliers. Es war eine gelungene Symbiose, denn mit der größeren Aufmerksamkeit, die man der Umwelt widmete, bekam die Landwirtschaft mehr Anerkennung als Landschaftserhalter und Pfleger. Urlaub am Bauernhof war und ist eine Folge dieser Entwicklung.

Selbstverständlich setzte wie überall auch in der Landwirtschaft die Technisierung ein. Die Ausstattung mit Maschinen jeder Art und die Erschließung der höchsten Höfe und Almen mit Straßen und Wegen erleichterte die Arbeit, setzte aber auch Arbeitskräfte frei. Neue Verfahren in der Molkereitechnik und die Nachfrage nach höchster Qualität der Nahrungsmittel brachten auch neue Anforderungen an den Bauernstand.

Vielleicht gerade deshalb wurde auch die Viehzucht immer wichtiger und es entstanden nach und nach weitere Vereine: 1940 Braunvieh I, 1961 Braunvieh II, 1962 Braunvieh III und IV und 1971 der Fleckviehverband.